



Bundesoberstufenrealgymnasium | 8330 Feldbach | Pfarrgasse 6

V o r w i s s e n s c h a f t l i c h e A r b e i t

„Die steirische Blasmusik mit Hinblick auf die Stadtmusik Feldbach“

vorgelegt von

Bernadette Buchgraber

8C

Betreuerin

Prof. Mag.^a Bettina Lafer

Feldbach, März 2020

Abstract

In dieser Vorwissenschaftlichen Arbeit geht es darum, herauszufinden, seit wann es die Blasmusik in Österreich gibt, wo ihr Ursprung liegt, welche Instrumente dazu gehören, ob es Unterschiede zwischen Stadt und Land gibt und mögliche Beweggründe, warum Jugendliche bei einer Kapelle mitwirken.

Zu Beginn wird näher auf den Ursprung der Blasmusikkapellen in den Naturvölkern und die Entwicklung vom Gebrauchsgegenstand zum künstlerischen Ausdrucksmittel eingegangen. Weiters wird die Verbreitung ziviler Blaskapellen durch die Französische Revolution bis hin in die Steiermark genauer beschrieben.

Ein wichtiger Punkt ist die korrekte Aufstellung beim Marschieren und das Kennen der verschiedenen Kommandos durch den Stabführer mithilfe des Tambourstabes. Ebenfalls wird über die Vorgehensweise bei einer Marschmusikwertung durch den österreichischen Blasmusikverband informiert und die Unterschiede der fünf verschiedenen Stufen erklärt.

Ein genaues Gründungsdatum der Stadtmusik Feldbach kann nicht genannt werden, da zu wenig Material vorhanden ist. Dafür werden die Entwicklungsabschnitte des Vereines genauer unter Lupe genommen. Auch wird über das Jugendprojekt der Musikkapelle und die Möglichkeiten damit aufgeklärt.

Abschließend werden die Unterschiede von städtischen und ländlichen Blasmusikkapellen und deren verschiedenen Schwierigkeiten aufgezählt.

Inhaltsverzeichnis

| | | |
|-------|--------------------------------------|----|
| 1 | Einleitung..... | 4 |
| 2 | Hauptteil..... | 6 |
| 2.1 | Die Blasmusik | 6 |
| 2.1.1 | Ursprung und Entwicklung..... | 6 |
| 2.1.2 | Verbreitung in Österreich | 7 |
| 2.2 | Musik in Bewegung | 11 |
| 2.2.1 | Kommandos | 11 |
| 2.2.2 | Marschaufstellung | 12 |
| 2.2.3 | Schwenkung..... | 13 |
| 2.2.4 | Marschmusikbewertung..... | 14 |
| 2.2.5 | Bewegungsformationen | 16 |
| 2.3 | Stadtmusik Feldbach | 18 |
| 2.3.1 | Gründung und Entwicklung | 18 |
| 2.3.2 | Uniform..... | 26 |
| 2.3.3 | Stadtmusik4Kids..... | 27 |
| 2.4 | Unterschiede von Stadt und Land..... | 29 |
| 2.4.1 | Stadt..... | 29 |
| 2.4.2 | Land..... | 29 |
| 3 | Fazit..... | 30 |
| 4 | Literaturverzeichnis | 32 |
| | Abbildungsverzeichnis | 33 |

1 Einleitung

Die vorliegende Arbeit handelt vom Thema „Die steirische Blasmusik mit Hinblick auf die Stadtmusik Feldbach“. Aufgeklärt wird über den Ursprung in der Frühgeschichte, die Entwicklung der Musiknotenschrift, über die kleinen Musikergruppierungen am Hof und die Wandermusikanten im Mittelalter.

Bevor die Blasmusik nach Österreich kam, war sie ein wichtiges Zeichen für die Menschen in der Zeit der französischen Revolution. Durch Neuerungen der Veranstaltungsorten, kam es auch zu Veränderungen im Instrumentenbau. Die Begeisterung für die Blasmusik breitete sich nach und nach von West nach Ost aus und fand schnell großen Anklang bei den Tiroler Bauernständen. Um eine gewisse Struktur in die Gründungen der Vereine zu bringen, wurde das Vereinswesen gesetzlich geregelt. Doch der Weg zur Blasmusik war eine schrittweise Entwicklung von einer Tanzmusik zu einer immer größer werdenden Gruppe.

Die Blasmusikkapellen in Österreich stehen an zahlreichen Tagen im Jahr im Mittelpunkt und um ein geordnetes Auftreten gewährleisten zu können, gibt es gewisse Vorgaben. Dabei ist wichtig, dass jeder Musiker über diese Richtlinien Bescheid weiß und ihnen auch folgen kann. Um das Können und Kennen der Befehle zu überprüfen, gibt es Marschmusikbewertungen, bei denen die Darbietungen der Kapellen von drei Wertungsrichtern bewertet werden. Um die verschiedenen Möglichkeiten besser verstehen zu können, wurden Bilder zur Veranschaulichung hinzugefügt.

Im nächsten Kapitel werden die Gründung und die Entwicklung der Stadtmusik Feldbach behandelt. Die Wurzeln liegen bei der ersten Kapelle in Feldbach, wobei deren Gründungsdatum nicht als dieses der Stadtmusik gesehen wird. Die Bewohner finden schnell gefallen und so entwickelt sich die damalige Stadtkapelle rasch weiter. Die beiden Weltkriege bremsen die Weiterentwicklung, da die Mitglieder als Soldaten eingezogen werden. Eine kleine Abordnung ließ sich nicht unterkriegen und spielte als Salonorchester weiter.

Die Uniform wurde in der jahrzehntelangen Bestehung des Vereines einige Male gewechselt. Begonnen wurde mit der Uniform der Feuerwehr Feldbach, später tauschte man sogar gegen einen Trachtenrock und kehrte schließlich wieder zurück zum Altbekehrten.

In dieser Arbeit wird auch das Jugendprojekt der Stadtmusik Feldbach vorgestellt. Ohne Nachwuchs kann kein Verein auch zukünftig bestehen. Doch die Ausbildung zum Musiker ist mit Kosten verbunden, weshalb die Stadtmusik den Anwärtern unter die Arme greift.

Zum Schluss werden die Unterschiede von Blasmusikkapellen in Stadt und Land verglichen.

2 Hauptteil

2.1 Die Blasmusik

2.1.1 Ursprung und Entwicklung

Ihren Anfang findet die Blasmusik bereits in der Frühgeschichte. In den Naturvolkkulturen nutzten die Menschen rhythmische Klänge, um sich mit ihren Mitmenschen zu verständigen. Nach und nach entwickelte sich der Rhythmus vom Gebrauchsgegenstand zum künstlerischen Ausdrucksmittel. Diese Musik wurde vorerst nur mündlich vermittelt und einige Zeit später wurde die „Musiknotenschrift“ erfunden. Einige dieser Aufzeichnungen aus dem 12. Jahrhundert wurden in den steirischen Klöstern Seckau, Admont, Rein, Voralpe und St. Lambrecht gefunden.

In der Renaissance ließen sich die Adligen an ihren Höfen zur Anregung des Appetits oder der Verdauung von kleinen Musikergruppierungen bespielen. Zu dieser Zeit probten die Musiker ihre Stücke solange, bis sie keine Noten mehr brauchten oder sie improvisierten. Ein Problem der niedergeschriebenen Stücke war, dass nicht alle Facetten der Kompositionen übermittelt werden konnten und es so zu einigen Schwierigkeiten bei der Wiedergabe von anderen Musikern zu späterer Zeit kommen konnte.

Anfang des 20. Jahrhunderts war es durch neue technische Erkenntnisse dann endlich möglich, Musikstücke auf Wachswalzen, Schallplatten, Tonbändern und CDs für die Nachwelt festzuhalten.

Bei archäologischen Ausgrabungen wurden aus der Vor- und Frühgeschichte bearbeitete Knochen entdeckt. Es gibt Hinweise, dass diese Fragmente eine Öffnung zum Anblasen und Grifflöcher zierten. Diese Flöten wurden bei der Jagd oder als Warnsignal verwendet. In der Salzofenhöhle des Toten Gebirges wurden einige dieser Knochenflöten gefunden, welche als Beginn für spätere Musikinstrumente bezeichnet werden. Weitere Erkenntnisse geben verschiedene Abbildungen von Instrumenten und dessen Spielern auf Bronzegegenständen preis. Eine zentrale Rolle spielen die Grabdenkmäler in Flavia Solva, in der Nähe des heutigen Leibnitz, wo bei Ausgrabungen eine oben genannte Knochenflöte gefunden wurde. Durch eine fachmännische Aufbereitung ist diese sogar heute noch spielbar. Rückschlüsse auf damalige Klangfolgen können nicht

gezogen werden, da durch geringste Veränderungen an den Grifflöchern die Effekte der Töne verändert werden können. ¹

Das Ende des römischen Reiches hinterlässt ein großes Loch von unbekannter Geschichte, weil aus dieser Zeit nur ein kleiner Mitschnitt geblieben ist und sich davon nur ein beschränkter Teil auf Blasinstrumente bezieht. Ein paar wenige Belege lassen auf heidnische Praktiken schließen. Erst als der Minnesänger Ulrich von Lichtenstein Mitte des 13. Jahrhunderts durchs Land reist, wird wirklich von der Instrumentalmusik gesprochen. Begleitet wurde er von Spielleuten mit Flöten, Schalmeien, Hörnern und Posaunen und weiters auch mit Saiteninstrumenten. In seinen Liedtexten verpackt trug er Neuigkeiten von Haus zu Haus und ersetzte damit die Tageszeitung, wie wir sie heute kennen. Die damaligen Spielleute und ihre Instrumente sind dabei keinesfalls zu unterschätzen, da gut geschulte Musiker ein beachtliches Tonmaterial hervorbrachten. Beim Nachforschen über Instrumente in verschiedenen Quellen fällt auf, dass einige Wörter mehrheitlich Gebrauch finden. Ein Beispiel wäre „trumbe“, was nicht nur Trommel, sondern auch Trompete bedeuten könnte. ²

2.1.2 Verbreitung in Österreich

Ihre Anfänge haben die zivilen Blaskapellen in der französischen Revolution. Die Gründungen von Musikvereinen vermittelten die Ideen der Rede- und Pressefreiheit sowie das Recht von Vereinsgründungen. Große Freiluftveranstaltungen und Demonstrationen als Zeichen der Macht stellten die Musikwelt auf den Kopf. Diese Neuerungen im Instrumentenbau und der Kompositionen lieferten die Basis für das Blasorchester, so wie wir es heute kennen. Holzblasinstrumente werden perfektioniert, den Blechbläsern werden durch die Ergänzung von Klappen und Ventilen ihrer Instrumente neue Türen geöffnet und durch den orientalischen Einfluss schaffen es auch Schlaginstrumente in die Reihen eines Orchesters. Die Blasmusikbewegung entwickelte sich beginnend von West nach Ost. In Tirol fanden die Kapellen großen Anklang bei den freien Bauernständen. Zur gleichen Zeit gab es im Osten noch keine zivilen Blasmusikkapellen. Gesetzlich geregelt wurde das Vereinswesen erst bei der Revolution von 1848, wo

¹ Suppan, 2010, S.19

² Brixel/ Suppan, 1981, S.12

Reformen bezüglich der Vereine in der Verfassung festgelegt wurden. Davor wurde in Bläsergruppen zusammen musiziert. Musikvereinsgründungen, wie die steirischen Männerchöre in Graz, Leibnitz und Marburg an der Drau, sind den bürgerlichen Musik- und Konzertbetrieben zu verdanken. Am 26. November 1852 trat die „Neuordnung gesetzlicher Bestimmungen über Vereine“ in Kraft. Nach dieser Anweisung musste in den Verbänden eine anständige Führung gewährleistet und das Interesse der Öffentlichkeit musste respektiert werden. Sogar die Regeln für eine korrekte Auflösung waren darin niedergeschrieben. Nach dieser Neuerung wurden erste Blasmusikvereine auch in der Steiermark gegründet, welche teilweise vorher als Schützen- oder Bürgerkapellen tätig waren. Durch das neue Gesetz erhielten sie den Vereinsstatus.

Durch das Einführen von Schlaginstrumenten in eine Blasmusikkapelle kam der Begriff der „türkischen Kapellen“ auf. In diesem Bereich waren die Türken Vorreiter, da sie bereits sehr früh als Spielleute, auch genannt Türkenbanden, durch Europa gezogen sind. Auch die Heeresmusik spielte eine große Rolle im osmanischen Reich, da derjenige mit der größten Musikkapelle bei der Rangordnung an oberster Stelle stand. Diese Position durfte immer der Sultan einnehmen, weil eine Kapelle von 16 Mann die größte Gruppierung war und niemand ein größeres Musikensemble leiten durfte, als der Sultan. Das Türkische entwickelte sich zu einem Trend, dem keiner entkommen konnte. Selbst namhafte Komponisten wie Schubart, Haydn, Mozart und Brahms entkamen dieser Bewegung nicht und komponierten zahlreiche Werke für Schlagwerker. Trotz dieser Welle an Begeisterung für den Einsatz von Percussion-Instrumenten gab es auch Bläsergruppen ohne den Einsatz von Trommeln, Becken und Pauken. Diese Gruppen trugen den Namen „Harmonie-Musik“. Besonders Haydn und Mozart waren von dieser Formation angetan, da sie für solche Künstlertruppen ihre Werke für große Orchester herunterbrachen und dies der schnellste Weg war, ihre Stücke auf den Markt zu bringen. Auch erhofften sie sich davon eine kleine Finanzspritze.

Fügt man nun die Harmoniemusik und die türkische Musik zusammen, ergibt dies die Blasmusikkapelle, wie wir sie kennen. Erste Schwierigkeiten treten bei der Suche nach genauen Gründungsdaten auf, weil es sich meistens um einen Prozess handelt. Zum

Beispiel entwickelt sich aus einer anfangs kleinen Tanzmusik nach und nach eine immer größer werdende Gruppe, bis es sich schließlich um eine Kapelle handelt.³

Als Beispiel die Stadtmusik Feldbach: Ihre Wurzeln führen mit großer Wahrscheinlichkeit mindestens bis ins Jahr 1848 zurück. Doch genauere Angaben sind aufgrund mangelnder Quellen dazu nicht möglich.⁴

Die türkische Musik und die Harmoniemusik bilden also die Grundlage der heutigen Blasmusikkapellen. Erstmals eindeutig davon gesprochen wird 1897. Die Erweiterung der anfangs kleinen Bläsergruppen zu großen Orchestern sollte in erster Linie Aufsehen erregen. Dies war vor allem durch die verschiedenen Neuerungen im Instrumentenbau möglich.

Im Anfangsstadium übernahmen hauptsächlich Lehrer und Priester die Gründung von Musikkapellen. Die damaligen Lehrkräfte wollten unter anderem ihre Kontakte ausweiten und boten daher eine kulturelle Aus- und Weiterbildung für Erwachsene an. Die hohe Geistlichkeit war für die Formierung von Kirchenchören und Gesangsvereinen verantwortlich. Doch auch pensionierte Militärmusiker trugen ihren Beitrag dazu bei, indem sie Wissen und Können weitergaben und verschiedene Stücke abgeschrieben haben, weil kaum gedruckte Werke auf dem Markt zu haben waren. Die Ruhe vor dem Sturm während der Donaumonarchie ließ viel Raum für die musikalische und die kulturelle Entfaltung in Österreich. In dieser Zeit entstanden auch einige Kompositionen, zum Beispiel von Johannes Brahms, welche überwiegend von professionellen Militärmusikkapellen gespielt wurden. Die gewöhnlichen Kapellen in Stadt- und Landgebieten wurden primär zur Unterhaltung der Bevölkerung und als feierliche Umrahmung bei Gottesdiensten und Festen eingesetzt. Zu Beginn des Ersten Weltkrieges gaben die sorglosen Lieder den Soldaten den nötigen Halt beim Marsch in den Kampf.

Arbeitslose Kapellmeister und Musiker, welchen in den Krieg ziehen mussten, brachten die Menschen wieder dazu, sich zum gemeinsamen Musizieren zu treffen und fanden so zurück in die Gesellschaft. Die Blasmusikkapellen waren für die erste Republik von enor-

³ Brixel/ Suppan, 1981, S.74

⁴ Schleich, 1986, S.24

mer Bedeutung, da sie die Menschen zusammenbrachte und ihnen dabei half, das Geschehene zu verarbeiten. Rasch kam es dabei zu einer Gründungswelle von weiteren Vereinen.⁵

⁵ Brixel/ Suppan, 1981, S.79; S.101; S.105

2.2 Musik in Bewegung

2.2.1 Kommandos

Beim Marschieren mit einer Blasmusikkapelle gibt es zwei Arten, um ein Kommando zu geben, entweder wird es mündlich gegeben oder durch den Tambourstab angezeigt. Durch das Kommando „Habt – ACHT!“ wird die Aufmerksamkeit der Musiker erregt und die Grundstellung eingenommen. Bei dieser Stellung berühren sich die Fersen, die Schuhspitzen sind geöffnet und das Gewicht wird gleichmäßig auf beide Beine aufgeteilt. Die rechte Hand hält das jeweilige Instrument und die linke Hand hängt am Körper entlang herab.



Abbildung 1: Habt-ACHT

Der nächste Befehl lautet „Musik – RUHT!“. Hier wird der linke Fuß circa eine halbe Fußlänge nach vorne gesetzt und der Rechte bleibt dabei an Ort und Stelle.



Abbildung 2: Musik-RUHT

Um alle Musiker einer Kapelle gleichzeitig in Bewegung zu bringen, gibt der Stabführer den Befehl „Im Schritt – MARSCH!“. Nach diesen Worten wird mit dem linken Fuß losmarschiert. Bei einer Ausrückung wird mit „Musikkapelle fertigmachen zum Antreten!“ begonnen. Mit dem Befehl „Musik – ZUG!“ stellen sich die Musiker in Formation auf und nehmen die Grundstellung ein. Bei dieser Anweisung gibt der Stabführer auch bekannt, ob sich in Fünfer- oder in Siebener-Reihe aufgestellt wird. Wenn keine weiteren Meldungen zu leisten sind, wird die Gruppe mit „Im Schritt – MARSCH!“ in Bewegung gesetzt. Wenn die Blasmusikkapelle wieder stillsteht, kann der Stabführer die Formation durch das Kommando „Auf der Stelle – ABTRETEN!“ wieder auflösen. Der linke Fuß tritt dabei einen halben Schritt nach vorne.

2.2.2 Marschaufstellung

In erster Linie hängt die Marschaufstellung stark von der Anzahl der Musiker ab. Allgemein gültig ist, dass der Abstand zwischen den Musikanten ungefähr drei Handbreiten beträgt und die Distanz zwischen den Reihen, auch Glieder genannt, mindestens 80 cm. Wichtig dabei ist, dass der Musiker in der Mitte des ersten Gliedes vier Schritte hinter dem Stabführer steht. Nach dieser Person richten sich die Mitglieder der Kapelle aus. Wenn zu der Formation auch Marketenderinnen gehören, halten diese einen Abstand von drei Schritten zum Stabführer ein.

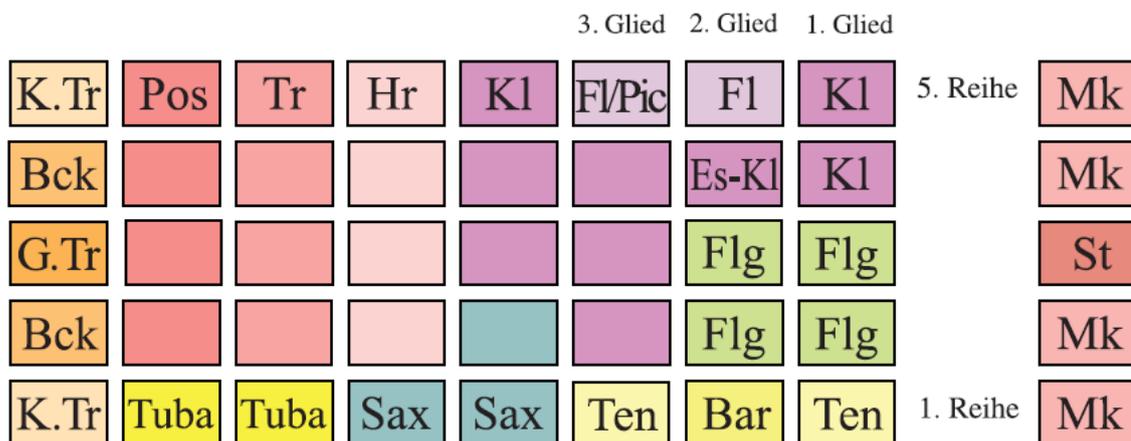


Abbildung 3: Marschaufstellung

Nach dieser Einteilung, verteilen sich die restlichen Musiker entweder neben oder hinter den gleichen Instrumenten. Die letzte Reihe des Bläserblocks bilden die Trompeten und die Posaunen. Hinter ihnen befindet sich das Schlagzeug. Bei einer besonders großen Musikkapelle darf sich das Schlagzeug in der Mitte aufstellen, da sie die Befehle des Stabführers während des Marschierens für die übrigen Kollegen hörbar machen.

Wenn eine Gruppe zu groß ist, könnte also passieren, dass das Kommando nicht bei jedem Musiker ankommt.

Der Abmarsch kann auf drei verschiedene Arten erfolgen: Wenn beim Kommando „Im Schritt – MARSCH!“ der Stabführer die Kugel seines Tambourstabes nach oben zeigen lässt, hat dies einen Abmarsch mit klingendem Spiel zur Folge. Der Musiker mit der kleinen Trommel beginnt mit dem Einschlagen des Marsches. Sollte jedoch die Spitze des Stabes nach oben gerichtet sein, ist dies das Zeichen für den Fußmarsch. Dieser Marsch wird ausschließlich von den Percussion-Instrumenten gespielt. Die dritte Möglichkeit wäre, dass die Musikkapelle ohne Einschlagen und ohne Fußmarsch abmarschiert. Ersatz dafür ist der Defilierstreich. Je nach Situation, zum Beispiel bei einer Ansprache, kann der Defilierstreich auch ganz wegfallen.

Grundsätzlich wird der Tambourstab mit der rechten Hand gehalten. Vor dem Kommando zum Abmarschieren hält der Stabführer den Stab nach oben. Sobald er diesen ruckartig nach unten zur Körpermitte zieht, beginnt das Einschlagen. Während des zweiten und des dritten Taktes bleibt der Stab in dieser Position. Auf die „eins“ beim vierten Takt wird der Stab im rechten Winkel mit gestrecktem Arm nach außen gehalten. Beim fünften Takt wird er zurück in die Körpermitte geführt und dies ist ebenso das Zeichen für die Musiker, ihre Instrumente vor ihrem Körper zu halten. Im darauffolgenden Takt zeigt der Stab zuerst nach links- und dann nach rechts oben. Am Beginn des siebten Taktes hält der Stabführer den Tambourstab mit gestrecktem Arm nach oben. Gleichzeitig beginnt das große Schlagzeug zu spielen und die restlichen Musiker setzen ihre Instrumente an. Der Prozess des Einschlagens zieht sich insgesamt über acht Takte. Im neunten Takt zieht der Stabführer den Stab ruckartig zurück in die Körpermitte und der Marsch beginnt. ⁶

2.2.3 Schwenkung

Die Schwenkung nach links oder rechts zählt zu den maßgeblichen Dingen, die in eine Blasmusik beim Marschieren beherrschen muss. Wenn nun solch eine Schwenkung be-

⁶ Brixel et. al., 2002, S.15-22, S.45

nötigt wird, hält der Stabführer seinen Tambourstab seitwärts waagrecht auf Schulterhöhe. Bei klingendem Spiel befindet sich die Kugel auf der Außenseite, beim Fußmarsch oder beim Defilierstreich auf der inneren Seite. Möchte nun der Stabführer mit der spielenden Kapelle nach rechts, so befindet sich die Kugel auf der linken Seite, diese Seite wird der schwenkende Flügel genannt. Der Stab wird so lange waagrecht gehalten, bis der Stabführer die anvisierte Richtung erreicht hat. Danach wird der Tambourstab kurz nach vorne gestoßen. Damit wird die neue Richtung angezeigt und sozusagen bestätigt.

Wenn eine Schwenkung ohne klingendem Spiel durchgeführt wird, schauen die Musiker in die Richtung des schwenkenden Flügels, nur die Reihe auf der äußeren Seite blickt nach außen. Zu beachten ist, dass die äußere Reihe mit dem längsten Weg normale Schritt geht und die inneren Reihen dabei Kürzere machen. Wichtig ist ebenfalls, dass die Musiker gerade ohne Kurve bis zum schwenkenden Punkt gehen und dass der Abstand zwischen den jeweiligen Gliedern gleich lang ist. Wenn alle Musiker die Schwenkung geschafft haben, lässt das Schlagzeug, nach ein paar Takten, dem Stabführer die Mitteilung durch ein „BUMM BUMM“ mit der großen Trommel hören.

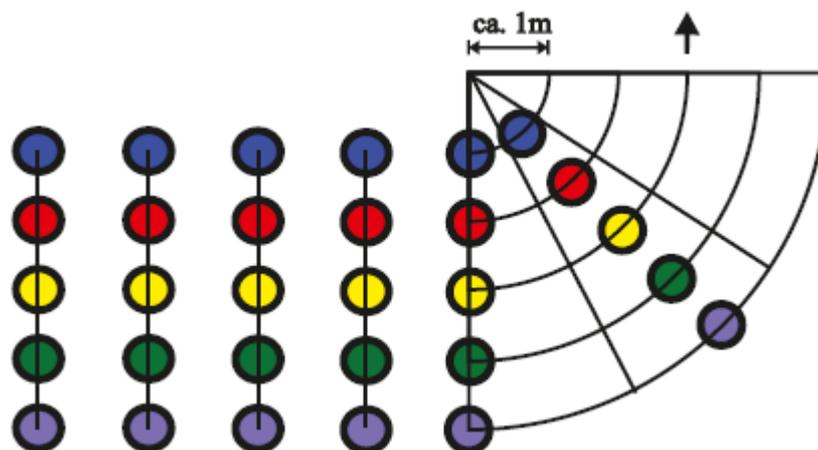


Abbildung 4: Schwenkung

2.2.4 Marschmusikbewertung

Blasmusikkapellen stehen sehr oft in der Öffentlichkeit und dabei ist ein geordnetes Auftreten von großer Wichtigkeit. Zur Kontrolle des äußeren Erscheinungsbildes der Musikkapellen bietet der österreichische Blasmusikverband, kurz ÖBV, jährlich Marschwertungen an, wo verschiedene Musikvereine ihr Können unter Beweis stellen

Die Bewertungsstufe C verlangt zusätzlich das Können vom Reihenabfall und dem damit folgenden Aufmarschieren in die ursprüngliche Formation.

Die nächste Bewertungsstufe setzt das Beherrschen der breiten Formation und das der Großen Wende voraus. Wenn eine Blasmusikkapelle bei einer Wertung es wünscht, kann diese durchaus auch eine zweite Große Wende zum Besten geben. Diese wird jedoch nicht bewertet, da sie optional ist.

In der höchsten Stufe, der Stufe E, kommt ein Showelement mit klingendem Spiel hinzu.

2.2.5 Bewegungsformationen

Die Möglichkeiten einer Blasmusikkapelle sind weitreichend und beschränken sich nicht auf geradeaus Marschieren und, bei Bedarf, einer Schwenkung. Begonnen wird mit der breiten und der damit folgenden engen Formation. Als Zeichen für die Musiker hält der Stabführer den Tambourstab zwei Takte lang waagrecht in die Höhe. Beim zweiten Schlag des dritten Taktes zieht er den Stab zurück in die Ausgangsposition und zu Beginn des vierten Taktes breitet sich die Formation von drei Handbreiten Abstand zu circa einem Meter zwischen den einzelnen Reihen aus. Mit demselben Vorgang wird die Ausgangsformation wieder eingenommen.

Die breite Formation ist die Vorbereitung für die große Wende. Zuerst geht der Stabführer rechts am mittleren Musiker vorbei und zwischen den Reihen zwei und drei durch. Gleichzeitig geben die Marketenderinnen den Weg für die Nachfolgenden Musiker vor. Die Marketenderin auf der linken Seite geht rechts an der ersten Reihe vorbei und die Marketenderin auf der rechten Seite geht zwischen den Reihen vier und fünf durch. Das erste Glied begibt sich in Bewegung, sobald der Stabführer mit Marketenderinnen sich auf gleicher Höhe befindet. Das Schrittempo sollte dabei so gewählt werden, dass sich das Glied, welches sich gerade im Wendevorgang befindet, in der Mitte bei halber Länge des Weges trifft und auf gleicher Höhe ist. Wenn sich die gesamte Musikkapelle gewendet hat, wird solange mit kurzem Schritt marschiert, bis das akustische Zeichen durch die große Trommel erfolgt. Auf dieses Zeichen müssen die Musiker mit einem deutlichen Appellschritt reagieren. Dieser Appellschritt ist der Übergang vom kurzen Schritt zurück ins normale Marschtempo.

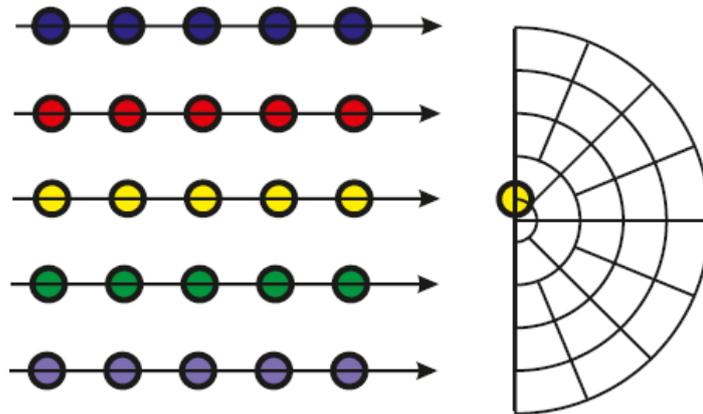


Abbildung 6: Große Wende

Durch den Reihenabfall kann eine fünf- oder siebenreihige Kapelle auch enge Passagen ohne Probleme durchqueren. Dabei gehen die äußersten Musiker während dem Marschieren hinter die Musiker der zweiten und vierten Reihe, sodass die Formation nur mehr eine Breite von drei Musikern hat.⁷

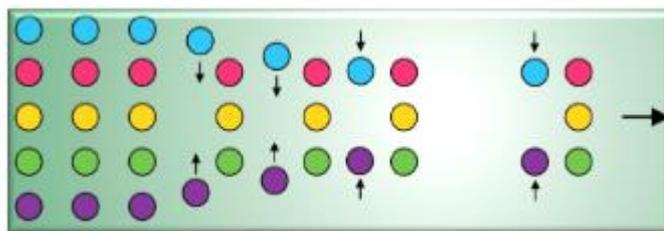


Abbildung 7: Reihenabfall

Musikkapellen mit großem Ehrgeiz müssen bei einer Marschwertung in der Stufe E zusätzlich ein Showprogramm auf die Beine stellen. Beispiele dafür wären zum Beispiel die Schnecke oder das Wikinger Schiff.

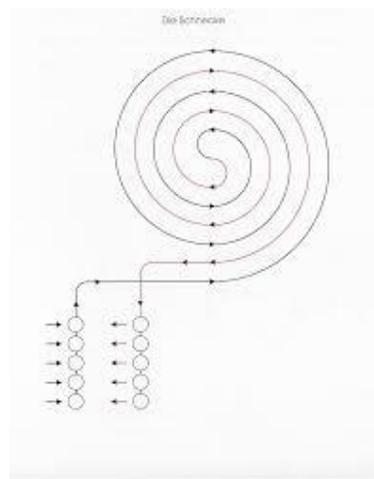


Abbildung 8: Showelement Schnecke

⁷ Brixel et. al., 2002, S.77, S.93-106

2.3 Stadtmusik Feldbach

2.3.1 Gründung und Entwicklung

Ein genaues Gründungsdatum kann nicht genannt werden, da es aus dieser Zeit keine ausreichenden Aufzeichnungen gibt. Als ungefähre Anhaltspunkt gilt das Jahr 1886. In diesem Jahr wurde die Musikkapelle in „Stadtkapelle Feldbach“ umbenannt. Doch die Wurzeln sollen bis zur Aufstellung der 80köpfigen Feldbacher Nationalgarde im Jahr 1848 zurückreichen. Die Garde trug eine Uniform bestehend aus einer grauen Hose, einem blauen Rock mit roten Passepoillen und aus einer militärischen Kopfbedeckung, dem Tschako. Doch für diese Uniform musste jeder Musiker selbst aufkommen. 1850 löste sich die Nationalgarde auf, aber über darüber, was danach geschah, gibt es keine Angaben.

Mündliche Quellen besagen, dass die damalige Stadtkapelle 1852 gegründet worden sein soll. Doch es lässt sich an diesen Überlieferungen zweifeln, wenn man ein Gratulationsschreiben der Firma Stowasser aus dem Jahre 1851 berücksichtigt, die zum 100jährigen Bestehen beglückwünscht.

Durch die im Jahre 1852 eingeführte „Neuordnung der gesetzlichen Bestimmungen über Vereine“ kam es auch Vereinsgründungen mit eigenem Regelwerk. Diese Bestimmungen mussten vom Staat überprüft werden. Laut mündlicher Überlieferungen schlossen sich zu dieser Zeit die Wegbereiter der Stadtkapelle Feldbach zusammen. Hinzugefügt werden muss, dass die Daten, welche als Gründungszeitpunkt der vielen verschiedenen Musikkapellen genannt werden, der Augenblick sind, an dem der jeweilige Verein das erste Mal genannt wird.

Der Männergesangsverein von Feldbach lässt, trotz einer sehr genauen und ausführlichen geführten Chronik, nicht auf eine Blasmusikkapelle oder ähnliches schließen. Jedoch in der Chronik der Feuerwehr Feldbach finden sich erste Hinweise einer Musikgruppe. Genannt werden Ausflüge, bei denen Mitglieder der Feuerwehr und auch Musikanten teilnehmen. Auch bei der Feier des zehnjährigen Jubiläums wird der Festzug sogar von zwei Musikkapellen begleitet. Die Rede ist hierbei allerdings von der Fürstfelder Musikkapelle. Aber durch die Anhäufung von immer mehr Informationen

wird auch auf eine Feldbacher Blasmusikkapelle angenommen. Die Chronik der Feuerwehr gibt Preis, dass bei den zahlreichen Wanderungen die Männer von Musik begleitet wurden.

Am 9.7.1883 reiste der Kaiser mit dem Zug nach Feldbach, wo dieser bereits von der Feuerwehr und der Musikkapelle erwartet wurde. Erwähnenswert ist, dass in der Chronik von „unserer Musik“ die Rede ist. Zu dieser Zeit muss es sich bereits um die Vereinsmusik der Feuerwehr gehandelt haben. Als es am 30.1.1884 zur Erhebung von Feldbach vom Markt zur Stadt kam, gab es einen Fackelzug mit klingendem Spiel. Durch die vielzähligen Ausrückungen der Musik ist bereits gegen Ende des Jahres 1885 von der Stadtkapelle Feldbach die Rede. Die vor 1884 bestehende Musikkapelle Feldbach gilt somit als Grundstock der Stadtkapelle.

Im September 1889 wurde der Feuerwehr Feldbach zum 20jährigen Bestehen gratuliert. Bei diesem Fest wurde ein Foto von der Feuerwehr mit zwei Musikkapellen gemacht. Die Musikkapelle von Feldbach trägt darauf den Feuerwehruniformrock mit dazugehöriger Kappe. Das Jahr 1889 ist nachweislich das Jahr der einheitlichen Uniformierung der Stadtkapelle. Diese Uniform diente auch als Vorlage für die Neueinkleidung im Jahre 1984 zur Feier des 100jährigen Stadtbestehens.

Bislang wurden weder die Mitglieder der Kapelle noch die Kapellmeister beim Namen genannt. Erstmals erwähnt wird der Kapellmeister der Blasmusikkapelle in der Chronik des Männergesangsvereines, namens Georg Groß. Er gilt somit als der erste Stadtkapellmeister. Am 12.2.1893 wirkte der neue Kapellmeister Anton Leyfert bei der „Faschings-Liedertafel“ des Männergesangsvereines als Sänger mit. An diesem Abend trat auch ein Ensemble von sieben Musikern der Stadtkapelle auf. Ein Jahr später wird Leyfert erstmals im „Grazer Tagblatt“ als neuer Kapellmeister mit Namen erwähnt. Wie vom „Grazer Tagblatt“ beschrieben, kam es 1892 zum Kapellmeisterwechsel. Unter der Führung des neuen Kapellmeisters Anton Leyfert brach für die Stadtkapelle ein neues musikalisches Zeitalter an. Leyfert verschaffte der Stadtkapelle Feldbach das Ansehen, die beste Blasmusikkapelle des ganzen Landes zu sein. Finanzielle Unterstützung erhielt die Kapelle 1894 von der Sparkasse in Feldbach.

Die Stadtkapelle war Teil von zahlreichen Veranstaltungen. Die Musiker gaben Festkonzerte, marschierten bei Umzügen mit und umrahmten Feierlichkeiten. Auch animierte der Kapellmeister Anton Leyfert den Männergesangsverein dazu, ein eigenes Vereinsorchester aufzubauen. Die Beziehungen zwischen der Stadtkapelle mit der Feuerwehr und dem Gesangsverein waren zu dieser Zeit sehr intensiv. Die Stadtkapelle Feldbach war an unzähligen Anlässen der beiden Vereine beteiligt. Nicht nur bei Ausflügen, sondern auch bei Ehrungen, Liedertafeln, Begräbnissen und vieles mehr. Eine besonders wichtige Veranstaltung war der „Ortsgruppen-Tag der oststeirischen Ortsgruppen des Vereins Südmark“. Die Musikkapelle spielte Werke von, zum Beispiel, Ambros Thomas und Richard Wagner. An diesem außergewöhnlichen Tag behängte die Bevölkerung ihre Häuser mit Flaggen in den Farben schwarz-rot-gold. Die Jahrhundertwende hingegen gab keinen großen Anlass zum Feiern. Die Hauptattraktion im Jahr 1900 war am 5. Juni die 50-Jahr Feier des Männergesangsvereins. Der Tag begann mit der musikalischen Umrahmung des festlichen Einzugs vom Bahnhof in die Stadt. Am Nachmittag gab die Stadtkapelle das von Leyfert komponierte Stück „Feldbacher Jubiläumsmarsch“ bei einem Festkonzert zum Besten. Die etlichen Ausrückungen in den Jahren danach können aufgrund fehlender Quellen nur sehr ungenau beschrieben werden. Einzig erhalten blieben aus dieser Zeit die Programme der Liedertafeln.

Ein großes Geschehnis in der Geschichte der Stadtkapelle Feldbach war im Juli 1902 die „Teilnahme am 6. deutschen Sängerbundfest“ in Graz.

Doch schon bald sollten sich einige Dinge ändern. Bei einer Ausschusssitzung des Männergesangsvereines im Jahr 1906 wird der Antrag gestellt, dass die Stadtkapelle an zukünftigen Liedertafeln nicht mehr erwünscht ist. Gründe dafür sind, dass die Kosten der Veranstaltung und die der Musikkapelle nicht mehr tragbar sind. Bei einer Vollversammlung sollte der Antrag besprochen und bearbeitet werden. Allerdings gibt es über den Ausgang keinerlei Informationen. Bald kam es zu einer Auseinandersetzung zwischen dem Männergesangsverein und dem Kapellmeister Anton Leyfert, da er nicht als Dirigent der Stadtkapelle auf einem Ablauf erwähnt wurde.

Um 1907 hing der Haussegen beim Gesangsverein und bei der Stadtkapelle schief. Die Sänger reduzierten ihre Probe auf einen Tag in der Woche. Durch Tagebucheinträge eines gewissen Herrn Heinrich Kirchengast ist bekannt, dass die die Stadtkapelle sogar hin und wieder keinen Kapellmeister hatte.

Die Herren des Gesangsvereins suchten nach einem Weg aus der Krise und so wurde 1910 ein Vereinsorchester gegründet. In diesem Jahr kam es vermutlich zum nächsten Kapellmeisterwechsel, von Anton Leyfert zu Josef Kern. In den Jahren 1914-1919 gibt es aufgrund des Einziehens vieler Mitglieder zum Kriegsdienst kaum Anzeichen eines Fortbestands der Stadtkapelle. Die Musiker kamen in riesige Kriegsgefangenenlager. Dort erhielten sie eine Uniform und waren so Teil der Lagermusik. Die Wiedervereinigung des Männergesangsvereines lässt nicht lange auf sich warten, denn bereits im Februar 1919 wird sich zur Jahreshauptversammlung getroffen. Hierbei wird Anton Leyfert zum Chorleiter ernannt und nur ein Jahr später ist er auch Kapellmeister des Hausorchesters. Über die Stadtkapelle Feldbach fehlt allerdings jegliche Protokollierung nach dem Krieg.

In den Jahren 1922/23 keimte in Kaplan Peter Schröttner die Idee, eine neue Musikkapelle zu gründen. Mitglieder der Kapelle sollten die Burschen aus seinem Jünglingsverein sein. Schnell trafen sich einige Interessierte und begannen mit der Bearbeitung des Aufbaus. Ein großes Problem stellte jedoch dar, dass keiner der Burschen eines Instrumentes noch der Noten mächtig war. Damit das Projekt nicht schon vor Beginn scheiterte, wurden Anton Leyfert, Kapellmeister der Stadtkapelle, und vier weitere Herren zur Ausbildung der angehenden Musikanten zur Hilfe geholt. Die Stadtkapelle Feldbach trägt somit einen großen Anteil zur Gründung der Jungsteirerkapelle bei. Der Wettstreit zwischen den beiden Kapellen ließ, wenig überraschend, nicht lange auf sich warten. An die Spitze getrieben wurde die Auseinandersetzung als Stadtkapellenmitglied Josef Kern zur Konkurrenz wechselte und später auch Kapellmeister wurde. Dieser Wettbewerb weckte in der Stadtkapelle den Ehrgeiz, den Jungsteirern zu zeigen, dass sie besser waren.

Im Jahr 1927 kam die Stadtgemeinde zu dem Entschluss, einen städtischen Kapellmeister und Musiklehrer einzustellen. Um den richtigen Anwärter zu finden, formierte sich ein sogenannter „Musikausschuß“. Dieser war der Meinung, dass Robert Lobovsky am geeignetsten für diese Stelle ist. Nach Abschließung der Vorbesprechungen trat er sein Amt am 1. April 1928 an. Im selben Jahr wurde Anton Leyfert zum Musikdirektor ernannt.

Unter der neuen Leitung von Lobovsky folgten einige Platzkonzerte. Auch wirkte die Stadtkapelle bei einer Liedertafel des Männergesangsvereines mit. Beim 60 Jahr Jubiläum der Feuerwehr Feldbach gab es, wie schon so oft, einen Festzug. Doch der Stabführer war ein Mitglied der Jungsteirerkapelle.

In darauffolgenden Jahren wurde die Beziehung zwischen dem Männergesangsverein und der Stadtkapelle wieder enger, vor allem, weil Lobovsky 1932 auch zum Chorleiter des Gesangsvereins ernannt wurde.

Nach und nach erhielt die Stadtkapelle mehr junge Mitglieder aus der städtischen Musikschule. Das Niveau sollte weiterhin steigen, weshalb öfters und intensiver geprobt wurde.

Der Nationalsozialismus machte auch vor Feldbach nicht halt, wodurch es 1938 zu einem Vorfall zwischen den beiden Feldbacher Musikkapellen gekommen ist. Die Jungsteirer sollten einen Aufmarsch der vaterländischen Front begleiten. Während diese spielten, näherten sich die Nationalsozialisten mit brennenden Fackeln, welche musikalische von der Stadtkapelle begleitet wurden. Die Musiker der Jungsteirerkapelle beendeten den Marsch und flüchteten vor der sich nähernden Meute. Die Jungsteirer sollten nun beim SA-Musikzug, welcher eigentlich mit der Stadtkapelle organisiert wurde, mitwirken. Dieser Musikzug stieß auf großen Gegenwind, denn trotz der ablehnenden Haltung der Mitglieder der Stadtkapelle gegenüber dieser Gruppierung, wurde er ins Leben gerufen. Aber auch in den Reihen der Musiker der Jungsteirerkapelle gab es verschiedene Meinungen darüber. Anfangs nahmen nur sechs Jungsteirer am Musikzug teil. Die Musiker mussten zu den unterschiedlichsten Anlässen der NSDAP ausrücken. Allerdings war es alles andere als einfach, ein Mitglied dieser Gruppe zu sein. Es wurde strengstens auf diszipliniertes Auftreten beim Marschieren geachtet und um nichts dem Zufall zu überlassen, wurde den Musikern bei den zahlreichen Exerzierübungen die verschiedenen Vorgaben eingedrillt. Die Mitglieder standen unter ständigem Druck von außen und wurden dazu verpflichtet, bei den Ausrückungen mitzuwirken. Zu Beginn trugen die Musiker der Stadtkapelle ihre eigene Uniform und die Jungsteirer eine Feuerwehruniform, die einigermaßen der Stadtkapellenuniform ähnelte. Später wurden die Mitwirkenden mit der offiziellen SA-Uniform einge-

kleidet. Gespielt wurde vorzugsweise deutsche Marschmusik. Für den letzten Nachweis der Stadtkapelle Feldbach in der Zeit des zweiten Weltkrieges sorgte ein Bläserquartett beim traditionellen Turmblasen.

Nach dem zweiten Weltkrieg folgte die Zeit der Neuorganisation und Neustrukturierung in den beiden Feldbacher Musikkapellen. Auch machten es die Kriegsgefangenschaftlichen vieler Soldaten für die Kapellen nicht leichter, weshalb sie für einige Zeit nicht spielfähig waren. Die Jungsteirer waren die erste Kapelle, die wieder zusammenfand. Erst 1946 schaffte es Robert Lobovsky ein paar Männer aufzutreiben, um eine kleine Musikkapelle als Stadtkapelle Feldbach aufzustellen. In dieser Übergangsphase rückten die Männer in ihrer eigenen Kleidung aus und trugen keine einheitliche Uniform. In den darauffolgenden Jahren nahm die stark abgespeckte Kapelle, auch Salon-Orchester der Stadtkapelle genannt, an zahlreichen Veranstaltungen teil. Ebenfalls durften sie öfters bei Anlässen des Männergesangsvereines ihr Können zum Besten geben. Spätestens am 13.12.1948, als die Herren des Gesangsvereines und die Mitglieder der Stadtkapelle ein „Chor- und Orchester-Konzert“ gaben, schien die Krise nach dem Krieg endlich überwunden zu sein.

Das Salonorchester erarbeitete sich einen sehr guten Ruf und durfte immer öfter die Menschen bei Tanzveranstaltungen und Musikabenden amüsieren. 1950 rückten die Männer bereits, inklusive der dafür benötigten Proben, 80 Mal aus. Im Jahr 1951 schloss sich die Stadtkapelle dem „Bund der Blasmusikkapellen Steiermark“ an. Dieses Bündnis der steirischen Musikkapellen wurde am 17.2.1950 ins Leben gerufen.

Das Ziel der Stadtkapelle Feldbach im Jahr 1951 war es, den Verein offiziell zu gründen. Ein Jahr später sollte es die Stadtkapelle nach den mündlichen Übermittlungen 100 Jahre geben. Jedoch wird in den Vereinsunterlagen nicht auf diese Zahl eingegangen, weil der einzige vorhandene Nachweis für das Bestehen der Stadtmusik im 19. Jahrhundert das Gratulationsschreiben der Firma Stowasser ist.

Zu dieser Zeit gab es nicht nur einen Bund, der die Kapellen in der gesamten Steiermark miteinbezog, sondern auch einen Bezirksverband. Die Rolle des Bezirksobmannes übernahm der Obmann der Stadtkapelle, Franz Eigner und Bezirkskapellmeister war

der Stadtkapellmeister Robert Lobovsky. Dementsprechend übernahm die Stadtkapelle einen großen Teil der Arbeit im Bezirksverband. Im gleichen Jahr, 1953, verfasste Lobovsky ein Nachschlagewerk über die Blasmusik. Darin klärte er über die Instrumente, die in einer Blasmusikkapelle vorhanden sind, die Probenarbeit im Hintergrund und über Marschmusik auf.

1954 kam es zu einem Dilemma, welches selbst heute immer noch aktuell ist. Und zwar konnten die Musiker oft die Aufträge für die musikalische Umrahmung eines Begräbnisses nicht wahrnehmen, da viele Beerdigungen am Vormittag abgehalten wurden und um diese Zeit die dafür benötigten Mitglieder der Kapelle arbeiten mussten. Aber dadurch, dass der Kapellmeister der Stadtkapelle in der Position des Musikschuldirektors tätig war, sorgte dieser für den Ausgleich der fehlenden Musiker.

Trotz allem kriselte es aufgrund verschiedener Unstimmigkeiten in den Reihen des Vereines. Schließlich kam es erneut zu einem Tiefpunkt und 1956 ließ sich die Problemsituation nicht mehr verbergen. Bei der alljährlichen Jahreshauptversammlung konnte der damalige Obmann seine Wut nicht mehr zurückhalten und legte seine Funktion nieder. Nach einigen langen Besprechungen kamen die Mitglieder zum Schluss, dass sie Eigner als Obmann beibehalten wollen und baten ihn, die Funktion wieder aufzunehmen. Gründe für die Differenzen waren der geringe Probenbesuch der Musiker und die wenige Anteilnahme an Begräbnisspielereien. Leider blieb das Problem der mangelnden Beteiligung am Probengeschehen auch in weiteren Jahren bestehen und war Grund für ständige Konflikte. Im Jahr 1962 ging es sogar so weit, dass ein Mitglied der Musikkapelle ausgeschlossen wurde, weil er trotz mehrmaliger Ermahnung nicht zu den Probenterminen erschienen ist.

Nach der Krisenphase sollte es wieder bergauf gehen. Neue Motivation konnten die Musiker in der 1967 gegründeten Big Band der Stadtkapelle Feldbach. Der Erfolg ließ nicht lange auf sich warten. Doch allein bei einer Big Band sollte es nicht bleiben. Bald darauf formierte sich nämlich auch ein Edelweiß-Quintett.

1972 kam es, zur großen Verwunderung in der Bevölkerung, zur Entstehung einer neuen Kapelle in der Kaserne in Feldbach, der Blasmusikkapelle „Von der Groeben“. Gewidmet wurde sie dem Hauptmann der Kaserne von der Groeben, da dieser bei der

Schlacht in Königkrätz eine entscheidende Rolle spielte. Eingekleidet wurden die Mitglieder mit der Militäruniform einer Artillerie aus dem Jahre 1866. Somit war die Pfarre Feldbach die Einzige in ganz Österreich mit vier Blasmusikkapellen, der Stadtkapelle Feldbach, der Jungsteirerkapelle, der Musikkapelle von der Groeben und Gossendorf.

1974 es zur erneuten Änderung des Vorstandes der Stadtkapelle. Alois Harmtodt wurde zum neuen Obmann auserkoren und Direktor Eugen Brixel übernahm die Funktion des Kapellmeisters von Robert Lobovsky, da dieser bereits längere Zeit wegen gesundheitlichen Problemen ausfiel. Brixel stellte sein Können als Kapellmeister schnell unter Beweis, denn bereits ein Jahr später nahm die Stadtkapelle bei einem Konzertwetungsspiel in Hatzendorf teil und erreichte in der Stufe C 230 Punkte, wodurch die Kapelle den ersten Platz erzielte und mit einer Auszeichnung belohnt wurde.

Unter der Führung von Eugen Brixel erarbeitete sich die Stadtkapelle Feldbach den Ruf, zu den besten Blasmusikkapellen in der Steiermark zu gehören.

Seinerzeit keimte auch die Idee heran, gemeinsam mit dem Männergesangsverein eine sogenannte Langspielplatte aufzunehmen. Das Endprodukt hieß „Klingendes Feldbach“.

Nach dieser großartigen Hochphase war bereits in den Jahren 1978/79, die nächste Krise in Anmarsch. Veranschaulicht wird dieses Dilemma an den lediglich 17 Ausrückungen im Jahr 1978. Für Kapellmeister Brixel liegt das Problem auch darin, dass die Musiker, seiner Meinung nach, zu wenig Selbstvertrauen haben und dass jede Blasmusikkapelle ein gewisses Level erreichen sollte, um die Blas- von der „Bierzeltmusik“ zu unterscheiden. Ebenfalls legte er sehr großen Wert auf eine gute Ausbildung des Nachwuchses. Um diese Entwicklung gewährleisten zu können veranlasste er, dass die Schüler Noten mit nach Hause bekamen, um zu üben.

Ein Highlight im Jahre 1980 war der 65. Geburtstag des Bundespräsidenten Doktor Rudolf Kirchschläger, zu dessen Anlass die Stadtkapelle Feldbach höchstpersönlich und als einzige Kapelle Österreichs gratulieren durfte. Auch war der Bundespräsident bei der Eröffnung des Bundesschulzentrums am 27.3.1981 anwesend, wo die Stadtkapelle

vor 3000 Zuschauern musizierte. Ein Jahr später nahmen die Musiker der Stadtkapelle zusammen mit der Jungsteirerkapelle beim „Musikantenstadl“ teil.

Im Jahr 1983 kam der Vorschlag für eine neue Uniform, wobei die Röcke, welche zu Anschauungszwecken genäht wurden, sofort vom Vorstand abgelehnt wurden. Kapellmeister Eugen Brixel stimmte für die Feuerwehruniform, welche die Stadtkapelle bereits 1889 trug. Präsentiert wurde die zukünftige Uniform Ende 1983 im Gasthaus Kleinmeier.⁸

Mit der neuen Uniform änderte sich auch der Name der Musikkapelle in Stadtmusik Feldbach.⁹

2.3.2 Uniform

Wie bereits zuvor am Beginn des Punktes „Gründung und Entwicklung“ genannt, umfasste die Uniform der Musikkapelle in Feldbach im Jahre 1848, die mit ziemlicher Sicherheit den Grundstock der Stadtkapelle bildet, eine graue Hose, einem blauen Rock mit roten Passepoilen und einem Tschako mit einer Rosette. Der nächste Nachweis für eine einheitliche Uniform lässt sich erst 51 Jahre auf einem Foto wiederfinden. Darauf zusehen ist eine Feuerwehruniform, weil die Stadtkapelle auch als Feuerwehrmusik im Einsatz war. Dabei handelt es sich um einen hochgeschlossenen Rock, welcher am Kragen mit einer Lyra versehen ist, zusätzlich hat der Rock eine Knopfleiste, vier Pattentaschen, kombiniert mit einer langen Hose und einer steifen, hohen Kappe mit Schild. Der Stabführer trug außerdem eine Schärpe. Im Zeitraum des ersten Weltkrieges hatten die Musiker der Lagermusik keine einheitliche Uniform. Grundsätzlich bestand aber jede Uniform aus einer langen Hose, einer Kappe und manch einer trug obendrein Wickelgamaschen.

Als die Zeit des Krieges beendet war, einigte man sich auf die Uniform der Feuerwehr mit dazugehöriger Tellermütze. Die Röcke sahen ähnlich aus wie am Anfang, außer dass es auf der linken Seite eine Schulterspange gab, wobei von dieser Spange bei manchen Musikern eine Schnur in die linke Brusttasche langte. Die Vorschriften für die

⁸ Schleich, 1986, S.24-85

⁹ Webseite der Stadtmusik Feldbach

Beinbekleidung waren nicht so streng, denn vereinzelt kamen auch weiße Hosen vor. Auf der Kappe der Herren befand sich jeweils eine Lyra.

Ab 1925 wurde Tracht getragen. Im Allgemeinen war der Rock grau mit Stehkragen und Brustausschlag in grün, Brustpattentaschen mit Hirschhornknöpfen, darunter eine Weste und ein Hemd in weiß mit Krawatte. Doch den Rock gab es auch in vielen anderen Varianten. Auf eine einheitliche Beinbekleidung wurde nach wie vor verzichtet. Einzig und allein der Hut sah bei jedem gleich aus.

1930 ging man weg vom bunten, variantenreichen Rock und hin zur dunklen Uniform. Der Stehkragen wurde umgelegt, es wurden einheitlich lange, dunkle Hosen getragen und eine Tellermütze mit Kokarde und dazugehöriger Schnur. Als es 1938 zur Bezeichnung „SA-Musikzug“ kam, wechselten die Musiker ihre vorherige Uniform gegen die der SA.

Nach dem Krieg gab es bis 1948 wieder keine einheitliche Kleidung. Bei der Neuuniformierung trugen die Männer erneut den Feuerwehrrock mit langer, dunkler Hose. Die Feldkappe hatte sogar Ohrenschützer mit Kokarde und Edelweiß. Darunter wurde ein weißes Hemd mit einer dunklen Krawatte getragen.

1958 ergrauten die Uniformen vom Rock über die Hosen bis hin zu den Hemden. Nur die Krawatten war schwarz und der Stabführer erhielt zusätzlich Handschuhe. Vier Jahre später wurde die Kleidung durch Jahresringe, welche anzeigte, wie lang das Mitglied schon ein Teil des Vereines war, und das Stadtwappen ergänzt.

Zu einem Trachtenanzug wurde im Jahre 1968 gewechselt, der ein grünes Oberteil hatte. Das Stadtwappen wurde auf dem Ärmel verewigt und die Hose war mit einer schmalen Passepoile in grün versehen.

In den Jahren 1983/84 tauschte man die alte Uniform gegen einen dunkelblauen Rock, auf dessen unterem Ende des linken Ärmels der Name der Musikkapelle verewigt ist, und einer schwarzen Hose. Das Haupt schmückt ein sogenanntes „Amtskappel“.

2.3.3 Jugendprojekt Stadtmusik4Kids

Die Stadtmusik Feldbach legt großen Wert darauf, dass der Besuch der Musikschule in Feldbach für alle Kinder möglich ist. Deshalb hat die Musikkapelle das Stipendium „Stadtmusik4Kids“ ins Leben gerufen. Dieses Stipendium besteht aus einem finanziellen und einem materiellen Teil. Beim finanziellen Stipendium unterstützt die Stadtmu-

sik die Eltern, denn sie übernehmen ein Drittel der gesamten Musikschulkosten. Sobald der Musikschüler als Jungmusiker aktiv bei der Kapelle mitspielt, sponsort die Stadtmusik weitere 20 Prozent dazu und zahlen somit die Hälfte des Beitrages. Da die Anschaffung eines Instrumentes teuer ist und die anfallenden Reparaturen und Wartungen mit Kosten verbunden sind, stellt die Stadtmusik den Schülern kostenlos ein Instrument zur Verfügung.

Das Stipendium ist auch ein Weg, um junge Menschen einer Blasmusikkapelle näher zu bringen und im besten Fall möchten sie auch ein Teil dieser Gemeinschaft sein. Eine Musikkapelle bringt Jung und Alt zusammen und so könne alle Altersgruppen voneinander profitieren.¹⁰



Abbildung 9: Gruppenfoto Stadtmusik Feldbach

¹⁰ Webseite der Stadtmusik Feldbach

2.4 Unterschiede von Stadt und Land

2.4.1 Stadt

Die positive Seite einer Stadt ist, dass sie in den meisten Fällen über eine Musikschule verfügt. Doch zu Problemen kommt es dann, wenn es in einer Stadt, wie in Feldbach, mehrere Blasmusikkapellen gibt. Interessierte für Blasinstrumente sind teilweise nur wenig vorhanden und wirklich talentierte rar. Wenn nun ein begabter Jugendlicher die Musikschule besucht, entwickelt sich daraus schnell ein Konkurrenzgedanke zwischen den Kapellen und schon gibt es Spannungen unter den Mitgliedern.

Erschwert wird der Weg eines städtischen Musikinteressierten bereits am Anfang, noch vor Beginn des Erlernens, weil sich die Eltern des Interessenten in der Musikschule informieren und somit nicht gleich Kontakt zu einer Musikkapelle aufgebaut wird. Dementsprechend müssen die Funktionäre der Blasmusikkapellen in den Städten um einiges mehr Werbearbeit leisten als am Land. Der Obmann und der Jugendreferent müssen eng mit den Musikschullehrern zusammenarbeiten, damit der Verein auch in Zukunft weiterbestehen kann.

Weiters erschweren die unzähligen Möglichkeiten der Freizeitgestaltung die Suche nach neuen Mitgliedern.

2.4.2 Land

Häufig haben Gemeinden keine eigene Musikschule und der Weg zur nächstgelegenen Ausbildungsstätte zu weit. Eine Alternative wäre im günstigsten Fall der Privatunterricht durch ein Mitglied der Musikkapelle im Ort, der hauptberuflich Musikschullehrer ist, im Probenraum der Musiker. Der Musikunterricht am Standort des Vereines ist sehr wichtig, da es ansonsten passieren kann, dass der Schüler einer anderen Kapelle beitrifft.¹¹

¹¹ Egger/ Zagavec, 2010, S.26-27

3 Fazit

Aus den Ergebnissen der Recherche für diese Arbeit geht hervor, dass bereits Naturvölker verschiedene Rhythmen zur Mitteilung mit ihren Mitmenschen benutzt haben. Bei Ausgrabungen wurden auch Flöten aus Knochen gefunden, die höchst wahrscheinlich bei der Jagd oder als Warnsignal eingesetzt wurden. Lange Zeit danach wurde Musik noch mündlich weitergegeben, da die Musiknotenschrift erst viel später erfunden wurde. Die Reisen des Minnesängers Ulrich von Lichtenstein werden als die Anfänge der Instrumentalmusik bezeichnet, da er von mehreren Spielleuten mit verschiedenen Instrumenten begleitet wurde.

Damit die Instrumente auch bei den größer werdenden Freiluftveranstaltungen noch zuhören sind, wurden unterschiedliche Neuerungen beim Bau von Holz- und Blechblasinstrumenten und ebenfalls bei den Kompositionen vorgenommen. Diese Veränderungen sind die Basis für die heutigen Blasorchester. Der Orient faszinierte die Menschen in dieser Zeit. Dadurch fanden auch Schlaginstrumente den Weg in unsere Breitengrade.

Der größte Unterschied zwischen städtischen und ländlichen Kapellen liegt darin, dass es am Land oft keine Musikschulen gibt. Lernwillige Kinder erhalten dann, unter gegebenen Umständen, Privatunterricht durch einen Musiker der heimischen Musikkapelle. Meist sind Kinder vom Land leichter für die Blasmusik zu begeistern, weil oft bereits Verwandte und Freunde mitwirken und sie dadurch schon früh mit dieser Musik in Berührung kommen. Ein Hindernis für den Nachwuchs einer städtischen Kapelle ist die Vielzahl an Möglichkeiten, seine Freizeit zu gestalten. In einer Stadt muss man konkret bei einem Verein anfragen, wodurch die Musikkapelle viel mehr Aufwand betreiben muss, um an neue talentierte Musiker zu gelangen.

In der heutigen Zeit ist es für Musikkapellen nicht besonders einfach, junge Menschen für die Blasmusik zu begeistern und motivieren, mitzumachen. Um Kindern dem Verein näher zu bringen, hat die Stadtmusik das Jugendprojekt Stadtmusik4Kids ins Leben gerufen. All jene, die an diesem Projekt teilnehmen, erhalten ein gratis Leihinstrument

und weiters steuert die Stadtmusik einen Teil zum Musikschulbeitrag bei. Als Mitglied erleben sie ein Gemeinschaftsgefühl und erfahren Kameradschaft unter den Musikkollegen. Ein weiterer Punkt ist das Aufeinandertreffen von jungen und alten Vereinsmitgliedern. Die älteren Generationen können den Jungmusikern ihre Erfahrungen weitergeben und der Nachwuchs kann neue Ideen für Verbesserungen einbringen. So können sie gegenseitig voneinander profitieren.

4 Literaturverzeichnis

Brixel, Eugen et. al. (2002³), *Musik in Bewegung*, Oberwart: europrint, S & L Druck- und Verlags- GmbH.

Brixel, Eugen/ Suppan, Wolfgang (1981¹), *Das große steirische Blasmusikbuch*, Wien: Molden Verlag.

Egger,Dieter/ Zagavec, Andrea (2010), *Die Blasmusik im Wandel der Zeit*

Riegler, Erich (2019), *Musik in Bewegung*, Spital an der Drau: Österreichischer Blasmusikverband

Schleich, Johann (1986), *Stadtmusik Feldbach*, Eigenverlag.

Trummer, Wolfgang, *Stadtmusik Feldbach*, <https://www.stadtmusikfeldbach.at/>

Suppan, Wolfgang (2010¹), *Blasmusik in der Steiermark*, Gnas: Weishaupt Verlag.

Abbildungsverzeichnis

| | |
|--|----|
| Abbildung 1: Habt-ACHT: aus: https://wiki.blasmusik.at/x/a4B9, “Musik in Bewegung”, S.7..... | 11 |
| Abbildung 2: Musik-RUHT: aus: Brixel, Eugen et. al., “Musik in Bewegung”, S.16 | 11 |
| Abbildung 3: Marschaufstellung: aus: https://wiki.blasmusik.at/x/a4B9 , “Musik in Bewegung”, S.11 | 12 |
| Abbildung 4: Schwenkung: aus: https://wiki.blasmusik.at/x/a4B9 , “Musik in Bewegung”, S.55 | 14 |
| Abbildung 5: Kriterien Stufe A: aus: https://wiki.blasmusik.at/x/a4B9 , “Musik in Bewegung”, S.16 | 15 |
| Abbildung 6: Große Wende: aus: https://wiki.blasmusik.at/x/a4B9 , “Musik in Bewegung”, S.64 | 17 |
| Abbildung 7: Reihenabfall: aus: https://wiki.blasmusik.at/x/a4B9 , “Musik in Bewegung”, S.90 | 17 |
| Abbildung 8: Showelement Schnecke: aus: https://www.bbmV-online.de/uploads/media/Richtlinien_Marschmusik_Stabfuehrer-201603.pdf , “Musik in Bewegung-Richtlinien zur Marschmusik und Marschmusikwertung für bayerische Musikkapellen”, 2016, S.14..... | 17 |
| Abbildung 9: Gruppenfoto Stadtmusik Feldbach: aus: Stadtmusik Archiv, 2018 | 28 |

Selbstständigkeitserklärung